Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 4—6 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.
In den Filialen für Inf.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstr. 22, Louis Lösche, Katharinenstr. 18, p. nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 15,050.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk. incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 30 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrabeilagen ohne Postbeförderung 36 Mk. mit Postbeförderung 45 Mk.
Inserate 4gesp. Bourgeoisz. 20 Pf. Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. — Tabellarischer Satz nach höherem Tarif. Reclamen unter dem Redactionsstrich die Spaltzeile 40 Pf. Inserate sind stets an d. Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postvorschuß.

№ 94. Mittwoch den 4. April 1877. 71. Jahrgang.

Oeffentliche Plenarsitzung der Handelskammer

Sonnabend den 7. April dss. Js., Abends 6 Uhr, in deren Sitzungssaale, Neumarkt 19, I.

Tagesordnung:

1) Registrande.
2) Berichte des Verkehrsausschusses über a. die Bemerkung des Kaiserl. Generalpostamtes zum gutachtlichen Theile des Jahres-Berichts, **Post-Einrichtungen** betr.; b. die Vorlage des Raths, **Aenderung des Lagerhof-Tarifs** betr.; c. die Vorlage desselben, weitere Ausnahmen von den **Verkehrsbeschränkungen am Sonntage** betr.
3) Bericht des Zoll- und Steuerausschusses über die Petition des Actions-Comités der Leinenhändler in Hamburg gegen **Erhöhung des Zolles auf Jute-Artikel.**
4) Bericht des Börsen-Ausschusses über verschiedene Eingaben, die **Art der Notirung der Spirituspreise** betr.
5) Bericht über die Eingabe des Kaufmännischen Vereins zu Zwickau, den **Handel mit Apothekerwaaren** betr.

Bekanntmachung.

Das 13. Stück des diesjährigen Reichs-Gesetzblattes ist bei uns eingegangen und wird **bis zum 19. kftg. Mon.** auf dem Rathhaussaale öffentlich aushängen. Dasselbe enthält:

Nr. 1177. Gesetz, betreffend die vorläufige Erstreckung des Haushalts-Etats des deutschen Reichs für das Vierteljahr vom 1. Januar 1877 bis 31. März 1877 auf den Monat April 1877. Vom 26. März 1877.

„ 1178. Bekanntmachung, betreffend Abänderungen der Eichordnung. Vom 26. März 1877.

Leipzig, den 31. März 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Cerutti.

Städtische Fortbildungsschule für Knaben.

Neu Eintretende haben sich am **6., 7., 8.** oder **9. April** zwischen 10 und 1 Uhr oder Nachmittags 4—6 Uhr zu melden in der III. Bürgerschule, Zimmer 33, beim Director der Anstalt.

Leipzig, 3. April 1877.

Dr. Braeutigam.

Die Aufnahme der für die **I. Bezirksschule** angemeldeten Kinder findet **Montag den 9. April c. Vormittags 9 Uhr** im Schulsaale statt. Dir. **Robert Krauss.**

Gewerbekammer Leipzig.

Donnerstag den 12. April 1877 Nachmittags 5 Uhr findet eine öffentliche Sitzung der Gewerbekammer im Saale der ersten Bürgerschule hier statt.

Tagesordnung.

1) Registranden-Vortrag.
2) Ausschußgutachten, die Beantwortung der von dem königlichen Ministerium des Innern gestellten Fragen über Wanderlager und Waarenauctionen betr.
3) Petition an den Reichstag, das Lehrlingswesen ꝛc. betr.
4) Ausschußgutachten über verschiedene Anträge des Gewerbevereins zu Rudnitz betr.
5) Ausschußgutachten, das Oeffnen der Läden und Feilhalten an Sonn- u. Festtagen betr.

Leipzig, den 3. April 1877.

Die Gewerbekammer das.
Wilhelm Häckel, Vors. Adv. Ludwig, Secr.

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen in nächster Zeit in der Alexander-, Seiten-, Moritz-, Rudolph- und Promenadenstraße Schleußenneubauten vorzunehmen und fordern daher unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachungen vom 2. Januar und 15. März d. J. im Interesse der Erhaltung der Schleußen in gutem Zustande diejenigen Besitzer bez. Administratoren der an genannte Straßentracte angrenzenden Grundstücke, für welche sich die Nothwendigkeit der Einführung von Beischleußen in die Hauptschleuße für die nächsten Jahre übersehen läßt, auf, hierüber bis spätestens am 30. April d. J. bei dem Rathsbauamte (Rathhaus, II. Etage) Anzeige zu erstatten, damit die Legung der Privatbeischleußenrohre gleichzeitig mit dem Bau der Hauptschleuße auf Kosten der Adjacenten erfolgen kann.

Leipzig, am 29. März 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Wangemann.

Meßlocal-Vermiethung.

In dem **alten Nicolaischulgebäude** am Nicolaikirchhof Nr. 12 soll ein **dreifenstriges, geräumiges Zimmer** im **Erdgeschoß** als **Geschäftslocal** für **die Messen vermiethet** werden und es steht dasselbe schon für die bevorstehende Ostermesse zur Verfügung.

Die Vermiethungsbedingungen liegen bei uns zur Einsichtnahme aus.

Leipzig, den 29. März 1877.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Tröndlin. Cerutti.

Leipzig, 3. April.

Wichtige und ernste Dinge bereiten sich in Berlin vor. Es wird uns schwer, sie beim rechten Namen zu nennen, und dennoch wagen wir es nicht, unsere Pflicht zu verletzen und unseren Lesern die inhaltschwere Nachricht zu unterschlagen, die uns Briefe und Telegramme von befreundeter Hand seit gestern zuraunen.

In demselben Augenblicke, in welchem Fürst Bismarck und mit ihm Millionen deutscher Reichsbürger seinen 62. Geburtstag feierten, erfuhr man in eingeweihten Kreisen, daß in dem großen Staatsmanne der Entschluß gereift sei, seine Entlassung zu nehmen. Es wird hinzugefügt, der Kanzler habe seinen kaiserlichen Herrn von diesem Entschlusse bereits in Kenntniß gesetzt, und die Verhältnisse, die ihn dazu geführt, seien derart zugespitzt, daß sich kaum irgendwelche Aussicht zeige, ihn davon abzubringen. Einen schwachen Trost schöpfen wir aus der Thatsache, daß die wenigen Blätter, die uns heute — nach der Pause des Osterfestes — vorliegen, noch Nichts von diesen Rücktrittsplänen wissen, die also möglicher Weise doch wieder vertagt sein könnten. Die „Post" und ein Hamburger Blatt berichten, wie wir weiter unten mittheilen, nur von einem Gesuch des Kanzlers um einen längeren Urlaub und von dessen bevorstehender Abreise nach seinem Landsitze. Leider läßt uns aber Alles, was wir über den Vorgang erfahren, befürchten, daß dieses Urlaubsgesuch vielleicht nur eine mildere Form ist, die vorläufig gewählt werden mag, um die Nation auf den in der Stille beschlossenen Rücktritt vorzubereiten.

Unsere Leser erinnern sich der Lebens- und Arbeitsmüdigkeit, die in den letzten Parlamentsreden des Reichskanzlers so unverhüllt zu Tage trat. Er sagte rubig und kalt heraus, daß in den fortwährenden Reibungen, die er im preußischen Ministerium wie im Bundesrathe durchzumachen gehabt, seine Kräfte aufgebraucht seien; auch sprach er einmal von seinem Nachfolger, mit dem der Reichstag die jetzt schwebenden Fragen, so namentlich die Steuerfrage, zu lösen haben werde. Die Enthüllungen, die er über die Schwierigkeiten machte, welche der preußische Particularismus, verkörpert in seinen Ministercollegen, ihm entgegensetze, zeugten von einer tiefgehenden Verbitterung. Dazu kam dann noch der Fall Stosch, der in seinem ganzen Verlauf und seinem schließlichen Ausgange ein Symptom der unleidlichen Stellung war, in welcher Fürst Bismarck sich seinen Amtsgenossen gegenüber befindet. Wider Erwarten blieb Stosch auf den Wunsch des Kaisers im Amte, freilich ohne daß der Kanzler nöthig gehabt hätte, sich zu demüthigen; an die Möglichkeit eines freundlichen Zusammenwirkens der beiden Staatsmänner ist aber nur schwer zu glauben.

Die Abneigung des Reichskanzlers gegen seinen Collegen Eulenburg, der die innere Politik Preußens mit vielem Behagen, aber nicht gerade mit einem Ueberfluß an Ideen und Arbeitskraft führt, scheint in letzter Zeit eher zu- als abgenommen zu haben. Den gewaltigen Aufgaben, welche die jetzigen socialen Wirren einem auf jetzt wichtigem Posten stehenden Minister nahe legen, [illegible] Graf Eulenburg ebenso wenig gewachsen zu sein, als der Reichskanzleramts-Präsident Hofmann bei all seiner Routine und Geschmeidigkeit Herr der Aufgabe ist, die Zügel der inneren Reichsregierung fest und zielbewußt zu lenken. Der Reichskanzler sieht wohl ein, daß er sich vergriffen hat, wenn anders er selbst und ohne jede äußere Einflußnahme sich den Nachfolger eines Delbrück ausgesucht hat. Das aber ist klar: er bedarf nicht nur im Reichstage, sondern auch in seiner nächsten Umgebung und an den ausführenden Stellen gediegener und zuverlässiger Stützen. Statt dessen findet er überall Hemmungen und Reibungen; kein Wunder, wenn er, der ewigen Danaidenarbeit überdrüssig, sich wieder einmal nach Ruhe sehnt.

Daß die Rücktrittswünsche des Kanzlers diesmal nicht etwa vorgeschützt sind, um irgend einen vorwärtstreibenden Druck auszuüben, geht aus der zuwartenden Haltung hervor, die er in den letzten Monaten bewahrt hat. Er sprach von dem Stocken und Zurückstauen der Reichsfluth, von dem Emporkommen der antinationalen Elemente nicht in einem Tone, der darauf schließen ließ, daß er gesonnen sei, durch kräftige Anstöße richtunggebend in den Gang der Dinge einzugreifen, sondern etwa so, wie man von einem geschichtlichen Processe spricht, dessen Lauf man mit ruhiger Entsagung beobachtet. In dieser Stimmung wurzelt wohl der Entschluß des Kanzlers.

Eben der Blick auf diese Stimmung aber giebt uns den Muth, trotz alledem und alledem zu hoffen, daß es auch diesmal nicht zum Aeußersten kommen, daß der bittere Kelch auch diesmal an uns vorübergehen werde. Sollte ein Bismarck seine Laufbahn damit beschließen wollen, daß er die Nation, die er aus ihren Trümmern aufgelesen und neu geschaffen, hoffnungslos sich selbst überließe? Sollte er das Fahrzeug, das er selbst mit Aufopferung seiner Kraft gefügt und bis hieher geleitet hat, führerlos in die wild bewegten Wellen stoßen? Nein, das kann und wird nicht sein. Gerade in dem Augenblicke, in welchem die Schwierigkeiten so hoch sich thürmen, daß selbst ein Bismarck stutzig wird, gerade jetzt muß er bleiben. Wohl hat er uns nicht gefragt, als er sich anschickte, die deutsche Nation zu erlösen. Nun aber ist er mit ihren Geschicken verwachsen, und es ist kein Entrinnen für ihn. Wir haben den Mann erkannt, er ist der Unsere geworden, und jeder Deutsche hat ein Recht auf ihn. Glaubt er uns verlassen zu dürfen, so mag er uns fragen, und ein millionenstimmiges Nein wird ihm entgegen schallen vom Bodensee bis an die Gestade der Nord- und Ostsee.

So dürfen wir uns denn die Ausmalung des trübseligen Bildes ersparen, das sich vor uns aufthun würde, wenn Bismarck wirklich die Hände in den Schooß legen sollte. Und wenn er selbst Ernst machen wollte, so wird sein Kaiser ihm sagen, was das deutsche Volk von seinem ersten Staatsmanne verlangt. Wenn irgendwo, so wird hier das Veto des Kaisers am Platze sein. Hoffen wir also, ja seien wir überzeugt, daß Fürst Bismarck der Krisis, in die wir eingetreten, nicht zum Opfer fallen, sondern neugestärkt, vieler Hindernisse ledig, von frischen Kräften getragen aus ihr hervorgehen wird.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 3. April.

Der Geburtstag des Reichskanzlers brachte in sein sonst so stilles Leben eine größere Bewegung. Am Morgen concertirten die Musikcorps des Kaiser Alexander Garde-Grenadier- und des zweiten Garde-Regiments. Hunderte von Glückwunsch-Telegrammen, unter denen sich auch eins des Königs von Bayern befand, und noch zahlreichere Zuschriften gingen im Laufe des Tages ein. Der Kaiser, der Kronprinz und der Großherzog von Baden gratulirten persönlich. Wie gewöhnlich war besonders die Zahl der Geschenke an Blumen eine überaus große.

Wie verlautet, wird der Reichskanzler in der nächsten Zeit einen längeren Urlaub antreten. Nach den „Hamb. Nachr." wird er bald nach Ostern seinen Ruheort Varzin wieder aufsuchen. Sein Gesundheitszustand soll wenig befriedigend sein und eine Ausspannung dringend wünschenswerth machen. Schon vor 2 Jahren war einmal davon die Rede, daß der Kanzler die Absicht habe, einen längeren Urlaub zu nehmen. Diese Absicht kam damals nicht in voller Ausdehnung zur Ausführung. Jetzt wiederholt sich das Gerücht. Sollte es begründet sein, so entsteht nur die Frage, wie während dieses Urlaubs die Reichsmaschine in Gang gehalten werden soll. Vor Delbrück's Rücktritt würde ein solches Provisorium immer noch leichter aufrecht zu erhalten gewesen sein, als heute. — Die „Post" bestätigt, daß die Nachrichten, daß der Fürst Bismarck demnächst einen längeren Urlaub antreten werde, nicht ohne Grund seien.

Das „Berliner Tageblatt" widmet dem Fürsten Bismarck zur Feier seines Geburtstages einige Worte der Begrüßung, an deren Schluß es heißt:

> Wir sympathisiren nicht in Allem mit Dem, was er thut und spricht, das aber schätzen wir am höchsten an ihm, daß er sich mehr wie je ein Staatsmann vor ihm einfügt in den vorhandenen Geist der Zeit, daß er von dem so natürlichen Anreiz, von der Gewalt seiner Persönlichkeit einen zu weit gehenden Gebrauch zu machen, sich nicht verlocken läßt. Seine andauernde und gleichmäßige Wirkung ist die einer weisen Vermittelung zwischen Strömungen, die theils in alten romantischen Anschauungen, theils aber doch auch aus sehr realem Boden erwachsen sind, mit den unabweisbaren Forderungen der Neuzeit. Möge Fürst Bismarck noch lange der Stellung erhalten bleiben, in der ihm eine solche Wirksamkeit möglich ist.

Der „Schwäbische Merkur" wirft aus Anlaß des Geburtstages des Fürsten Bismarck auf dessen staatsmännische Laufbahn einen Rückblick, der mit den Worten schließt:

> Ueberblicken wir diesen wunderbaren Entwickelungsgang, so müssen wir sagen: er ist der herrlichste Triumph der nationalen Idee, welche mit Naturgewalt selbst Solche in ihren Dienst zwingt, die gegen sie von ganzer Seele sich anfänglich aufbäumen, sobald sie nur das Herz auf dem rechten Flecke haben. Halb ohne sein Wissen, halb wider seinen Willen wurde er der einzige wahre Arzt unseres kranken Vaterlandes; inmitten so vieler wohlmeinender Quacksalber aus liberalem und conservativem Lager wurde er zum auserwählten Rüstzeug der Vorsehung, das unser lange zerspaltenes Volk wieder unter Ein schützendes Banner sammeln sollte, das schwarz-weiß-rothe des Kaisers Wilhelm. Wohl hat der Fürst jüngst im Reichstage gesagt: „Meine Constitution ist in diesen Kämpfen zu Grunde gerichtet und meine Kraft ist verbraucht zum großen Theil." Aber wir hoffen, daß er selbst noch es erleben wird, was er uns Kleingläubigen mit stolzer Zuversicht zurief: daß die augenblicklich rückläufige Reichsfluth auch wieder steigen wird, wir hoffen, daß er noch lange unserem Staatswesen vorstehen und es durch alle Klippen innerer Krisen und äußerer Bedrohungen, an denen wir zur Zeit keinen Mangel haben, glücklich hindurchsteuern wird.

Der „Köln. Ztg." wird bestätigt, daß Graf Harry Arnim in Nizza in Folge der Gesichtsrose die Sehkraft verloren hat, der Körper angeschwollen ist und die Auflösung des Kranken, dessen Stimmung sehr ruhig ist, nahe bevorsteht.

Die „Vossische Zeitung" läßt sich aus Nizza melden, daß der preußische Criminal-Commissarius Pick sich dort mit einigen Begleitern aufhalte, um den erkrankten Grafen Harry von Arnim zu beobachten. Die „Post" ist ermächtigt, zu erklären, daß hieran kein wahres Wort ist.

Wie nachträglich verlautet, hat der Bundesrath in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Vertheilung der Restsumme der französischen Kriegskostenentschädigung in Höhe von 20 Millionen Mark an die Staaten des vormaligen norddeutschen Bundes vorzunehmen.

Nach Unterzeichnung des Protokolls durch die Vertreter der sechs Großmächte fand in London eine Besprechung der fünf Botschafter im französischen Botschaftshotel statt. Die englischen Blätter erörtern den Fortschritt, der durch die Protokollunterzeichnung erreicht sei, von ihren verschiedenen Standpuncten. Die „Times" erkennt in der Unterzeichnung einen beträchtlichen diplomatischen Erfolg Englands. Die „Morningpost" hofft, Rußland werde seine Friedensliebe durch etwas mehr als eine bloße Deconcentration seiner Armee bethätigen.

Der „Golos" erblickt in der Unterzeichnung des Protokolls ein Einverständniß der Mächte darüber, daß die Pforte verpflichtet sei, die Forderungen der Conferenz auszuführen und eine Anerkennung der Berechtigung Rußlands, zu Zwangsmaßregeln zu schreiten, falls die Pforte die Bedingungen nicht erfüllen sollte, unter welchen Rußland es für möglich erachte, seine Truppen von der türkischen Grenze zu entfernen. Das Ende, zu dem jetzt die orientalische Frage gelange, sei den energischen und uneigennützigen Bemühungen Rußlands zu danken.

In einigen Theilen des Donau-Vilajets bemerkte man in den letzten Tagen eine Erregung unter der türkischen Bevölkerung. Mittels eines sehr strengen Rundschreibens hat nun Sadyk Pascha die dortigen Behörden ermahnt, jeden Conflict mit den [illegible]schen Einwohnern zu vermeiden, wobei die Zü[illegible]

[illegible]en herauszunehmen [illegible]chen Abgesandten
Stück 1 ℳ [illegible] dort die bei der
Sturm, Grimma'sch[illegible]